

## MOSSËN BORRA IN DEUTSCHLAND

Der Spassmacher dreier aragonischer Herrscher, Martins I., Ferdinands I. und Alfons V., der miles gloriosus Mossen Borra, wie es auf der bronzenen Grabplatte im stimmungsvollen Umgange der Kathedrale von Barcelona heisst, hat wiederholt literarische Behandlung gefunden; zuletzt in dem von Francisco de Bofarull herausgegebenen Werke: *Tres cartas autógrafas e inéditas de Antonio Tallander, Mossen Borra, maestro de los albardanes* . . . por D. MANUEL DE BOFARULL Y DE SARTORIO (Barcelona, 1895), das entgegen dem Titel noch eine Reihe Urkunden im Anhang bringt und neben den im Text verwobenen Stücken wohl fast alle Erwähnungen Tallanders im Kronarchiv enthält<sup>1</sup>. Es ist eine wirkungsvolle Sammlung von Daten aus dem Leben des viel herumgekommenen, wohl berühmtesten Hofnarren des späteren Mittelalters. Nur einige charakteristische Züge seien daraus hervorgehoben.

Zum ersten Male erscheint Mossen Borra am Hofe Martins 1398; er erhält zu seiner Vermählung mit der Agnes Collel 600 Goldgulden, eine erstaunlich hohe Summe, wenn man damit die Ausstattungsgelder vornehmerer Beamten am aragonischen Hofe in früherer Zeit vergleicht; nötig hatte er es nicht, denn er erscheint wiederholt als Geldleiher der Herrscher, besonders Ferdinands bei der Belagerung von Balaguer (1413), wo die dem König geliehene Summe beinahe an die entsprechenden geliehenen Gelder des Vizekanzlers und eines Adligen heranreicht. Die gesicherten finanziellen Verhältnisse der Familie Mossen Borrass zeigen der mehrfache Häuserbesitz, den sein Testament nennt, und die vielfachen nicht geringen Legate, die darin aufgeführt werden. Sein Ansehen bei Hofe war nicht gering: einmal hebt der Infant und spätere König Alfons seinen (zweiten) Sohn aus der

<sup>1</sup> Die *Acta concilii Constanciensis*, IV, 158 erwähnen ihn als in Konstanz anwesend: "E mossen Borra treballa obtenir la pabordria de maig en la seu de Valencia."

Taufe, sein ältester Sohn erhält verschiedene Pfründen und wird noch bei Lebzeiten des Vaters Domherr an der Barçelonenser Kathedrale. Die junge Königin Maria und ihre Schwester wechselten in den zwanziger Jahren freundliche Briefe mit ihm, wohl in neckischem Tone, der aber immer einen grösseren Respekt, als er sonst einem Hofnarren zukommt, bekundet. Die beiden höchsten Damen lassen Borrás Frau wiederholt grüssen und erbitten von ihr Briefe.

Nur ein einziges Stück der *Documentos* macht in diesem freundlichen Bilde eine Ausnahme. Nr. 27 bringt ein königliches Privileg, eine für unser Empfinden etwas rohe Verhöhnung des anscheinend trinklustigen Greises, der sicher die siebziger Jahre überschritten hatte; denn beinahe 50 Jahre vorher hatte er sich verheiratet. Das Privileg, auf das ich an anderer Stelle<sup>1</sup> näher eingehen werde, gestattet ihm, da er wegen Mangels der Zähne wie ein Wickelkind der Milch der Greise bedarf, Tag und Nacht von den aufgezählten italienischen und spanischen Weinen so viel zu trinken, wie er will und kann. Man sagt allerdings, das Stück sei gefälscht, denn es sei am 30. December 1446 ausgestellt und am 16. Juli desselben Jahres 1446 wird Mossen Borra in einem Notariatsprotokoll als gestorben erwähnt. Man übersah dabei, dass das Datum 1446 December 30 das vorausgehende Jahr 1445 bedeutet, denn das neue Jahr 1446 begann nach den Kanzleiordnungen Peters IV. mit Weihnachten 1445 und ich nehme an, dass auch die Kanzlei des Königs Alfons in Neapel dem Brauche gefolgt ist; dazu stimmt auch die Angabe: *regnorum Sicilie et ultra farum XI*, weil seine Vorgängerin Johanna II. am 2. Februar 1435 starb; freilich die aragonischen Regierungsjahre XXXI stimmen zu 1446, haben aber gegenüber den beiden anderen Belegen keine Bedeutung. Dass das Dokument sich nicht in den Registern Alfons V. findet, ist auch keine auffallende Seltenheit. Ein ähnliches humoristisches Dokument Peters IV. (in Form einer Papsturkunde), auf das ich auch an anderer Stelle eingehen werde, fehlt ebenfalls in seinen Registern und ist nur im Original im Kronarchiv erhalten. Dass das in Neapel ausgefertigte Original für Mossen Borra verschwunden ist, darf uns nicht verwundern. Die Tra-

<sup>1</sup> Im *Jahrbuch für Volkskunde*, hrsg. von G. SCHREIBER, Band II (1937).

dition des Stückes ist ja merkwürdig<sup>1</sup>, aber ein Grund für eine spätere Fälschung ist nicht einzusehen, zumal auch nach Bofarull der Stil durchaus der gleichzeitigen Kanzlei des Königs entspricht<sup>2</sup>.

Während die Arbeit Bofarulls die Lebensschicksale Mossen Borrás, soweit es die Dokumente ermöglichen, hinreichend aufklärt, geht er auf die Bedeutung der drei Originalschreiben Borrás nur kurz berichtend ein. Ihr Wert für die Geschichte der Zeit des Konstanzer Konzils konnte ja auch erst nach Fertigstellung der *Acta Concilii Constanciensis* und besonders nach Herausgabe der spanischen Gesandtschaftsberichte<sup>3</sup> gewürdigt werden.

Am 29. März 1416 richtet im Auftrage des im Sterben liegenden Königs Ferdinand der Primogenitus Alfons an Mossen Borra ein Schreiben, worin er ihm auf dringendes Verlangen des römischen Königs Sigismund befiehlt: "anets al dit rey dels Romans e us esforcets fer-li sos bons plaers, axi com be havets acostumat" (Nr. 14). Erst am 20. April, wohl infolge der Trauerfeierlichkeiten verspätet, teilt der neue König dem in Paris weilenden Sigismund die Absendung Mossen Borrás "para darle solaz" mit und empfiehlt ihn seinen Gesandten, wahrscheinlich dem seit Februar in Konstanz weilenden Ordensgeneral der Mercedarier Caxal oder auch dem Felip de Malla; gerade für letzteren hegte Borra eine besondere Vorliebe.

Damit ist der mögliche Beginn der Reise Mossen Borrás angedeutet. Wohin er aber gereist ist, ob gleich zum Konzil, oder ob er zum römischen Könige nach Paris kam und mit ihm Frankreich und England durchzog, dann ihn auf der Rückfahrt nach Konstanz begleitete, wo Sigismund erst im Januar 1417 eintraf, bleibt vorläufig ungewiss. Von seinen Briefen an Alfons sind uns nur drei erhalten: der erste ist aus Konstanz vom 31. Oktober (1417) datiert (p. 20); Bofarull hat irrig als ersten das Schreiben aus Ulm vom 3. September dieses Jahres gesetzt (p. 11), welches

<sup>1</sup> Ich gehe hierauf nicht ein, da mir die katalanischen Werke nicht alle zur Hand sind. Nur auf eins sei hingewiesen. Während Bofarulls Text schrecklich verderbt ist, hat VILLANUEVA, *Viage literario*, XVII, 304 einen annehmbaren Text, aber unvollständige Datierung.

<sup>2</sup> "Que la forma de su estilo y lenguaje se adapta perfectamente al empleado por la cancillería Aragonesa", p. 46.

<sup>3</sup> Bd. IV, 1928.

aber ein Jahr später zu datieren ist. An zweiter Stelle ist dann der Brief vom 29. Dezember 1417 anzuführen. Dass es aber nicht die einzigen sind, die Mossen Borra an den König richtete, folgt daraus, dass er den beiden Konzilsschreibern jedesmal ein vorausgehendes, uns unbekanntes erwähnt, das er gestern oder kurz vorher abgeschickt habe. "Com je vos aye escrit l'altre jorn" und "Yo vos escribi part ir". Danach ist die Vermutung nicht unbegründet, dass eine nicht unwichtige Quelle der Konzilsvorgänge uns verloren ist.

Der eigenartige Ton der Briefe erinnert immer wieder daran, dass Mossen Borra in erster Linie Spassmacher sein will. Darum die zunächst sonderbar anmutende Vertraulichkeit; er behandelt manchmal seinen Herrscher als Gleichgestellten, fällt aber alsbald in die devote Form zurück. Darum auch die Scherzversuche, die Übertreibungen namentlich in den Zahlen. Es macht ihm nichts aus, König Sigismund mit 100.000 Mann den aus Konstanz flüchtenden Bayernherzog verfolgen zu lassen! Darum auch die Anhäufung von Herzögen, Fürsten, Grafen bei dem Ulmer Reichstag, der nur wenig besucht war; aber wohlgemerkt die Namen, die er anführt, stimmen, soweit wir mit sonstigen Angaben vergleichen können. Im Allgemeinen braucht man seinen Angaben nicht von vornherein mit Misstrauen zu begegnen. Er ist ein scharfer Beobachter. So schätzt er Herzog Heinrich von Bayern-Landshut auf 25 Jahre, Herzog Ludwig von Bayern-Ingolstadt auf 50 Jahre; letzteres stimmt beinahe buchstäblich nach den Angaben in Riezlers Bayrischer Geschichte; der Graf von St. Pol bleibt immer jung (lo qual continue jove com abans), der Burgunder sieht aus wie Bernat de Cabrera (jo lo fas del grau e de l'edat de Mossen Bernat): Grösse und Erscheinung Strassburgs erinnert ihn an Valencia und Zaragoza. Und er ist habgierig! Ein gut Teil seiner Berichte ist angefüllt mit Schilderungen der Geschenke, die er erhält, Becher, Pelzkleider, Goldgeld, er nennt die gewaltigen Summen und seine grösste Furcht ist, dass das Angesammelte zum Teil dem Kardinalbischof von Ostia Anvertraute, zum Teil in Genua Liegende ihm verloren geht. Alle schenken ihm, nur den römischen König nennt er nicht unter den Geschenkgebern! Und doch bemüht er sich die Macht Sigismunds, die Grösse seiner Reiche Deutschland, Böhmen, Ungarn zu feiern. Anscheinend ist sein ganzer Schatz mit ihm nicht zu-

rückgekommen; denn später befindet er sich eine Zeitlang in mislicher Lage.

Sein Verhältnis zu Sigismund scheint andauernd gut: Abends und morgens scherzt der König: *Que facit Margarita?* (Was macht Gretchen?) und seine stereotype Antwort ist: *Dorauia*. Und so macht der König allerlei Scherze, die Borra nicht alle erzählen kann. Er schläft mit dem König zusammen in einem Gemache. Ich möchte das nicht als Flunkerei bezeichnen; wahrscheinlich diente er ihm durch seine Wachsamkeit. Seine angebliche Teilnahme an königlichen und fürstlichen Essen beruht wohl auf seiner Eigenschaft als Herold und Beaufsichtiger der Spielleute. "*Son servit com a .i. rey*" prahlt er, fügt auch gleich hinzu: "*Jo tinch barber, escuders, trompetas, ministrers, qui son .ix. rossins*". Aber ein Dienst ist nicht immer leicht: "*Tot dias fas cridas, que per ma fe enozat (enujat) ne son*". In literarischer Hinsicht ist besonders der Brief aus Ulm bemerkenswert; er ist im Wesentlichen in südfranzösischem Patois geschrieben. Er nennt sich nicht "mossen" sondern "mesire", "*je e l'empereur*", "*la Reyne nostre chiere cosine*" usw., fällt aber auch bald wieder in schlechtes Katalanisch zurück. Da er von einer Tischgesellschaft bei Herzog Ludwig von Bayern sagt: "Bei dem ganzen Essen gabs nur Scherzen und Lachen, denn er spricht gut französisch", so dürfte die Vermutung Ripolls nicht ohne Grund sein, dass Borra aus Südfrankreich stammt.

Vom Gegenständlichen der Briefe hebe ich nur wesentliche Punkte hervor, die unsere allgemein politischen, vor allem aber die Konzilskenntnisse erweitern. Der erste Brief beginnt mit der Schilderung einer berühmten Konstanzer Skandalaffäre, die in den höchsten Gesellschaftskreisen spielt: des Mordanfalles des jungen bayrischen Herzogs Heinrich auf seinen älteren Vetter Herzog Heinrich am 20. Oktober 1417. Begreiflicherweise haben die bayrischen und sonstigen zeitgenössischen Chroniken das Ereignis breit geschildert, auch in den *Acta*, Bd. IV, findet sich reichlicher neuer Stoff, trotzdem bleibt die Schilderung des Mordangriffes selbst, die Art der Verwundung, die Dauer des Wundfiebers, die Flucht Heinrichs und die Verfolgung durch Sigismund durch einen wirklichen Augenzeugen beachtenswert.

Ende Oktober 1417 war eine kritische Zeit für das Konzil. Seit Wochen erhitzte die Frage der Form der alles entscheidenden

Papstwahl die Gemüter. Die Einreihung der Nationen in die Wahlkörper entsetzte die Kardinals- und die konservativen Kreise. Traktate für und gegen wurden veröffentlicht. Ein von König Alfons jüngst gesandter Vertrauter und Aufpasser Macià Despuig berichtet ausführlich, worauf Mossen Borra selbst hinweist. Borra berichtet aber zuweilen mehr, er weiss schon an diesem Tage (29 Oktober 1417) die Zahl der 53 Teilnehmer am Konklave, er weiss auch die Stimmung der Engländer, denen die Franzosen im Wahlvorschlage zuvorgekommen sind, zu würdigen. Das Wichtigste aber ist, was wir bisher nur ahnten und was er am Tage darauf als ersten Nachtrag zu seinem Briefe gibt. Im letzten Augenblick hat die aragonische Gesandtschaft geschwankt, vielleicht unter dem Einfluss der Kardinäle von Peñiscola, vielleicht infolge Anordnung des Königs. Er ist verzweifelt. Alle Welt ist einig, sagt er. Er fürchtet für Ehre und Ansehen des Königs, wenn seine Gesandten allein am Konklave nicht teilnehmen. Er glaubt, dass die Gesandten dem König darüber ausführlich geschrieben haben und darum will er schweigen, aber es geht um "honor e renom e fama" seines Herrn. Schon war der Brief geschlossen, da öffnet er ihn einen Tag vor Allerheiligen wieder: Gottlob, alles ist gut gegangen, die Gesandtschaft hat zugestimmt. Voller Jubel teilt er dann kurz die Beschlüsse der heutigen Sitzung des Konzils mit und nennt die 18 Reformkapitel, die dem König gesandt werden. In 10 Tagen, verkündet er, werden die Wähler ernannt und ins Konklave gehen: So könnt Ihr sagen, dass heute alles fertig gemacht ist. Die Kardinäle von Peñiscola hätten in den letzten drei Monaten schon kommen können, doch sollen sie, wenn sie in den nächsten 10 Tagen erscheinen oder während der Dauer des Konklaves kommen, noch aufgenommen werden, was aber nicht eintraf.

Vier Tage nach Weihnachten erzählt er über die Pläne, Kardinäle als Legaten nach Aragon, Kastilien und Frankreich zu senden. Macià Despuig, der am Weihnachtsabend mit Schnee und Sturm abgereist war, hatte ihm noch die Absendung des Kardinals von Pisa als Legaten nach Aragon mitgeteilt; das sei inzwischen geändert, da anscheinend der Kardinal nicht wollte, aber jetzt käme Kardinal Fillastre, lo qual es frances e fort bon home e savi e grant clergue. Tatsächlich behielt der Pisaner die Lega-

tion, doch ist es gerade in diesem Falle interessant zu sehen, wie dieser Hofnarr alle Gerüchte aufzufangen und zu bewerten versteht. Von einer Absendung berichten in diesen Tagen die offiziellen Quellen noch nichts. Lebhaft zeichnet er dann die illustre Vorweihnachtsfeier, so möchte ich es nennen, welche der neue Papst Martin V. am Weihnachtsabend gab. Da keine Quelle bisher der Feier gedachte, gebe ich sie inhaltlich wieder: "Am Weihnachtsabend fand feierliche Vesper in Gegenwart des Papstes und des Kaisers statt. Im Anschluss daran offerierte Martin V. einen Imbiss; es gab Wein und Confitüren in Menge. Beim Wein kredenzte zuerst der aragonische Gesandte Graf Cardona, beim zweiten Einschenken der spanische Vertreter Fernando Pérez de Ayala; da letzterer den Vorrang beanspruchte, gab es noch einen unangenehmen Streit zwischen beiden. Papst und Kaiser erhielten für sie bestimmte Sessel, die Kardinäle, Bischöfe und Prälaten sassen hier und dort, alle Botschafter, Herzöge und Grafen zur Seite des Kaisers; ich, Mossen Borra, mitten unter ihnen. Als alle heimgingen, bot der Papst dem Kaiser ein Gemach an, worin er sich ausruhen könne. Aber Sigismund lehnte ab und ging mit den andern." Es folgt dann die Schilderung des Weihnachtsgottesdienstes, zunächst der Matutin in der dichtgefüllten Kathedrale; Sigismund las das Evangelium. "L'emperador dis l'avangeli e la leyson *namque* altament<sup>1</sup>, tot revestit ab l'abit real e ab sa corona al cap e no y volc portar lo capel, que dona lo papa, sino la corona, mas be tench l'espasa en la ma, que'l Papa li dona." Dann folgt die Beschreibung des mit Gold und Rubinen besetzten Degens, der wohl 1000 Dukaten wert sei; kostbarer sei allerdings das herrliche vom Papst Johann XXIII. ihm geschenkte Schwert gewesen "la plus bella cosa de Chrestians". Dann las der Papst zwei Frühmessen und das feierliche Hochamt war von 8 bis 9 Uhr. Dabei assistierte Sigismund, bekleidet mit einem bis auf den Boden reichenden pelzgefütterten Mantel und geschmückt mit dem Hosenbandorden (la *divisa del rey d'Anglaterra*). Mit besonderer Betonung hebt Borra hervor, dass der Papst bisher weder die Gesandten noch sonst jemand eingeladen habe; die Tatsache passt gut zu der auch sonst erwähnten Sparsamkeit des neuen Papstes.

Der Rest des Briefes gibt eine scharfe Kritik des Wettlaufes

<sup>1</sup> Also in der dritten Nokturn die erste Lektion: *Ipse namque est.*

der Mitglieder der Gesandtschaft um Pfründen für sich und ihre Verwandten und Freunde. Wir wissen, dass dieses missliche Kapitel allgemein gilt, dass aber die stärksten Klagen von Seiten der Spanier uns bekannt geworden sind. König Alfons hatte strenge Verbote gegen die Bewerbungen erlassen, aber sie galten wenig; was vermochte der König gegen die "Motu proprio" erlassenen Gunstbezeugungen? Mossen Borra lässt hier seiner bissigen Zunge freien Lauf; aber er berichtet korrekt, wenn er sich selbst auch in den Hintergrund stellt<sup>1</sup>. Er zählt alles auf, was der Verwandte des Vizekanzlers Esperendeu bereits erhalten hat, und noch immer bittet er um mehr. Das Rektorat von San Salvador hat R. Xatmar, einer der bekanntesten Gesandten, für den Lehrer seines Sohnes erhalten, Herr Marti erhält alles, was Mossen Blancafort besass, indem er königliche Briefe vorwies: "Im Rat sah ich ihn noch nie in Katalonien." Passt auf, dass nicht bald alle Pfründen vergeben sind, ausgenommen die des dominus Petrus de Luna." Ich, schliesst Mossen Borra, habe bis jetzt nichts erhalten! Eure Gesandten haben für mich eine Supplik an den Papst gerichtet, sie haben sie mich auch lesen lassen, aber "facta probant homines". Sein Misstrauen war unberechtigt. Am 13. Januar 1418 richtet in einem höchst eigentümlichen Schreiben das Kardinalskollegium (*miseratione divina episcopi, presbiteri et dyaconi sancte Romane ecclesie cardinales*) an König Alfons die Bitte: Da wegen des vergnügten Umgangs mit dem witzigen Ritter Borra (*ob placidam et jocundam consuetudinem faceti militis Borre*) König Sigismund ihn besonders schätze, so habe er Papst Martin V. um die erledigte Pfründe der *prepositura mensis Aprilis in ecclesia Valentina* für den gut beleumundeten Sohn Johannes Tallander des Mossen Borra gebeten, und der Papst habe dieses gern bewilligt. So bitten sie nun den König herzlich um Ausführung des päpstlichen Beschlusses. Borra beschliesst seine Kritik mit dem Resumé: "Jeder hat für sich gesorgt, so gut er es vermochte" (*Tot hom a fet sos fets qui mes a pogut ni pot*).

Am Tage nach dem Unschuldigenkinderfest hatte Borra eine längere Auseinandersetzung mit dem Papst und den Kardinälen,

<sup>1</sup> Hier ist der Vergleich mit dem Schreiben des Macià Despuig (*Acta IV, 158*) sehr interessant.



weil sie König Alfons nicht wie den König von Kastilien behandelten; diesem hatten sie auf 7 Jahre einen Zehnten von 60 000 doblas zum Kampfe gegen die Sarracenen bewilligt. Es wurde ihm erwidert, und das mit Recht, weil wir es auch von anderer Seite hören, man wisse ja gar nicht, was der König verlange; die Gesandten sagten bald so, bald anders, keiner gebe klare Antwort. Der kommende Legat werde alles ordnen. Mossen Borra betonte, dass der König kein *Te Deum laudamus* singen werde, solange er nicht klar mit dem Papste sich auseinandergesetzt habe.

Im letzten Konstanzer Briefe versprach Mossen Borra bald weitere Nachrichten zu geben. Ob es dazu gekommen ist? Unmöglich ist es nicht. Denn der nächstfolgende bekannte Brief ist dreiviertel Jahre später in Ulm geschrieben, übergeht das ganze Konstanzer Frühjahr und enthält eine Zusammenfassung seiner Erlebnisse mit dem Kaiser seit dem Weggange von Konstanz um Mitte Mai. Er beginnt mit der auffälligen Betonung, dass Papst und Kaiser keinen Abschied von einander genommen hätten, obwohl wir aus Richental und sonst wissen, dass Sigismund Martin V. bis Gottlieben begleitet hat, worauf der Papst weiter nach Schaffhausen fuhr. Ich glaube, Mossen Borra will damit sagen, dass der endgültige Abschied erst später stattfinden solle. Denn der Kaiser sagte wiederholt, er werde erst eine Zusammenkunft mit dem Burgunder haben und dann mit dem Papst noch einmal zusammentreffen. Borra deutet diese Absicht noch einmal in dem Briefe an. Und eine ähnliche Anschauung, dass dieser Abschied nicht der wirkliche sein solle, spricht aus Eberhard Windeckes Sätzen, mit denen er die Kundgebung der Reiseabsicht durch Martin V. begleitet: "Das gunde ime der Konig wol; aber der Konig begert, das er blibe das selbe jore bisz uf die ander ostern, die darnoch kunftig was, das er blibe zu Basel oder zu Stroszburg oder zu Menze, wo es im an dem besten were gewesen. Do widerrit im ein cardinal, mit dem er sither gar zornig waz."

Borra begleitet den König nach Mömpelgard (Monbiliart) zur letzten Zusammenkunft mit dem Burgunder. Die beiderseitigen Beziehungen hatten sich in den letzten Jahren gewandelt. Zu Beginn des Konzils waren beide Gegner, bei der Reise nach Perpignan 1415 fürchtete Sigismund von ihm vergiftet zu werden;

dann vollzog sich der Wechsel der französisch-luxemburgischen Politik und die Annäherung Sigismunds an Burgund und England. Das Bündnis Sigismunds mit Johann von Burgund (29. April 1417) ist erst vor einigen Jahren von belgischer Seite und im IV. Band der *Acta concilii Constanciensis* bekannt geworden. Über die Mömpelgarder Verhandlungen ist auch jetzt noch, soweit ich feststellen kann, der Bericht Mossen Borrás die wichtigste Quelle; alle anderen Quellen, wie Basler Chroniken, Königshofen und Windecke erwähnen nur die Zusammenkunft, in den Regesten Kaiser Sigismunds von Altmann werden nur einige deutsche Belehnungen genannt. Aschbach denkt an Verhandlungen über den holländischen Erbfolgestreit, der aber sicher nicht die Hauptsache war. Aus Borrás Bericht erfahren wir packende Aeusserlichkeiten: das prunkvolle Auftreten des Burgunders, der Glanz der burgundischen Kapelle, die wunderbaren Geschenke in gold- und seidegewirkten Tapisserien für den König, die Pelzgewänder und 100 Escudos für ihn (*pour voyre, quant jo no morí aquel jorns, je ne moray jamés*) setzten den Gast in helles Entzücken. Er zählt die Begleiter auf: Herzog Friedrich von Oesterreich, den Zwangsbegleiter Sigismunds, die Herzöge von Brieg, Bayern und Lothringen neben manchen anderen. In der Begleitung des Burgunders erschienen der Fürst von Orange, der Herr v. St. Jordi und der Graf von St. Pol. Der Empfang war fürstlich wie die Geschenke, aber beide Fürsten assen nie zusammen, sondern jeder in seiner Herberge, bezeichnend für die Distanz, die beide Verbündeten hielten. Der Burgunder lud zweimal ungefähr ein Duzend Fürsten und Grafen zur Tafel, einmal Mittags, einmal Abends. Über die politischen Verhandlungen weiss natürlich Mossen Borra nur Allgemeines zu sagen, soweit ihm Sigismund solches angedeutet hat: Enge Allianz der beiden und mit England; alle drei können nicht Frieden schliessen ohne Zustimmung der Andern. Zweck ist die Friedensstiftung in Frankreich. Das bedeutet natürlich wenig Neues. Unzweifelhaft soll Borra seinem Herrn einen Begriff machen von der Machtstellung Sigismunds und von der Grösse Deutschlands. Darum schildert er die Bedeutung der Stadt Strassburg, wohin sie jetzt kamen, die Ausdehnung des Reiches mit seinen blühenden Städten, die fernen Böhmen und Ungarn, wohin der König ihn mitnehmen will. "No ha home al mont, que us puxa pensar lo grant e notable pays,

que es Alemania, ni tant noblas vilas e ciutats." In Strassburg blieb der König beinahe einen Monat; Mossen Borra gedenkt der vielen schönen Frauen, der öffentlichen Feiern, der Tanzlust — einmal dauerte ein Ball von 5 Uhr nachmittags bis zum frühen Morgen —. Der Herrscher selbst beteiligte sich und beschenkte, wie wir aus anderer Quelle wissen, die schönen Frauen mit Broschen, Ringen, und Diamanten. Ulm ist die letzte Reisestation, die Borra erwähnt. Dorthin kommt er mit dem König um die Mittagszeit und noch am selben Tage berichtet er nach Barcelona über die Anwesenheit von Gesandten und Herren aus Burgund, England, Genua, Mailand, Ungarn, Böhmen und vom Papst, worüber uns sonst kaum etwas bekannt ist, wie denn der Ulmer Reichstag in der Literatur recht stiefmütterlich behandelt wird<sup>1</sup>. Hier ist es schwer, die Genauigkeit der Angaben zu prüfen und starke Bedenken kommen, ob schon am Tage der Ankunft des Königs all die genannten Fürsten und Vertreter, ob überhaupt einige in Ulm anwesend gewesen sind. Andererseits sind die Angaben über die Reisepläne Sigismunds, vor allem über die Italien- und Romfahrt, über sein Zerwürfnis mit dem Pfalzgrafen Ludwig und den Grund dafür, über den Streit mit Venedig, über die traurigen inner-französischen Verhältnisse so genau, dass man immer wieder geneigt wird, ihm auch dort Vertrauen zu schenken, wo andere Angaben fehlen. Von Ulm hat Borra auch die bekannte Stelle über das deutsche Gerichtswesen geschrieben, ohne dass man daraus schließen darf, dass er gerade in Ulm solches beobachtet hat: das deutsche Gericht finde ohne Advokaten und Richter statt; neun Schöffen (cavalers) fällten das Urteil nach einstimmigem oder Mehrheitsbeschluss und stellten darüber eine Urkunde aus.

Der ganze Brief ist durchzogen von Heimkehrplänen und -gedanken. Der König will ihn aber noch nicht gehen lassen; er soll zuerst Ungarn und Böhmen und seine Tochter sehen, damit er in der ganzen Welt seine Bedeutung verkünde. "Er hat mir versprochen, dass er mir gesund und heil nach Hause verhelfen will, und so kann ich mich nicht wehren." Immer wieder stört ihn der Gedanke an seine gesammelten Schätze und wie er sie unversehrt heim bringen kann. Besonders ängstigt ihn, dass er als Pfand für 800 Gulden vom Grafen Cardona 3 Schmuckstücke hat,

<sup>1</sup> Vgl. *Reichstagsakten*, Band VII.

verliert er sie, so wird der Graf 1000 und mehr Gulden von ihm fordern: so weit ist sein Gewissen!

Wie weit Mossen Borra noch in Deutschland sich hat umsehen können, ob er tatsächlich nach dem Osten gekommen ist, wann seine Heimkehr erfolgte, wissen wir nicht. Die erste Nachricht über ihn stammt aus dem Jahre 1425, also 7 Jahre später.

HEINRICH FINKE

Universität Freiburg i. Br.